

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeitspalte ober deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftsjetzt 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Der Hut des Präsidenten.

* Leipzig, 1. Dezember.

Ueber die jüngsten Vorgänge im Reichstag wird uns noch von parlamentarischer Seite geschrieben:

Daß der Sturm gerade bei dem Austritt des Herrn Bachem losbrach und eine bis dahin unbekannte Heftigkeit erreichte, hatte seinen besonderen Grund. Wir haben schon einmal dargelegt, daß die drei Centrumsjuristen, der juristische „Denker“ Spahn, der „Blechschmied“ Bachem und der leider nicht Kapuziner gewordene Groeber die eigentlichen Führer des Centrums sind und daß diese drei ehrgeizigen Staatsmännlein das Ziel verfolgen, durch Gefälligkeiten die Regierung sich zu verpflichten und auf diesem nicht ganz ungewöhnlichen Wege einen maßgebenden Einfluß auf Regierung und Verwaltung des Reiches zu bekommen. Dies Ziel erscheint schon dadurch recht seltsam, daß die Glaubensgenossen dieser Herren eine Minorität im Reiche bilden, ein Umstand, der weniger für uns, als für andere, sehr einflußreiche Kreise ins Gewicht fällt. Dies Trifolium ist in der Auswahl seiner Mittel nicht sehr wählerisch, und Herr Spahn hat die Aufgabe, mit seinem juristischen Wissen die Gewaltstreich der Mehrheit zu „rechtfertigen“. Die Juristerei des Herrn Spahn ist in Bezug auf den Parlamentarismus sehr einfach; sie räumt der Mehrheit das Recht ein, mit der Geschäftsordnung zu machen, was sie will, ganz im Gegensatz zu dem Präsidenten Ballesrem, der den Satz aufgestellt hat, die Mehrheit sei Herrin der Geschäftsordnung nur innerhalb der Geschäftsordnung. Graf Ballesrem ist freilich kein Jurist, sondern war ehemals Kürassier.

Hatten die spitzfindigen „juristischen“ Tüfteleien des Herrn Spahn, dessen „Rechtsanschauung“ geeignet ist, allen Rechten der Minderheit den Hals umzudrehen, den Groll der Opposition schon entsacht, so schwoll dieser Unbezähmbar an, als der andere Centrums-Staatsmann, Herr Bachem, durch eine giftige Verdächtigung die freisinnige Vereinigung — Barth und Genossen — gegen die Sozialdemokratie zu verlegen suchte. Herr Bachem konnte natürlich nichts beweisen; allein Barth und Genossen hatten sich — im Gegensatz zu Richter und Genossen — als die einzig zuverlässigen Mitkämpfer auf der Linken im Streit gegen den Zolltarif bewährt, denn auch die süddeutsche Volkspartei glänzt bei diesem Kampfe meist in geradezu standalöser Weise durch Abwesenheit. Das kann nicht wunder nehmen, denn in dieser Partei sind einflußreiche agrarische Elemente vorhanden. Herr Bachem wollte die Sozialdemokratie der einzigen verlässlichen Mitkämpfer be-

rauben und dafür wurde er geächtet. Man ließ ihn nicht mehr zu Worte kommen und diese Züchtigung wirkte dann doch so nachdrücklich, so daß die Rechte und das Centrum, die auf alle Proteste gegen ihre Gewaltstreich nur mit höhnischem Lachen geantwortet hatten, nun sehr ernst drein sahen. Der Vicepräsident Büsing, der nicht mehr Herr der Situation war, wäre wohl aus der Haut gefahren, wenn es angegangen wäre. Was sollte er thun? Den Hut aufsetzen? Das schien ihm zu weit zu gehen und er vertagte nur auf eine halbe Stunde, nach deren Ablauf Herr Bachem wieder beginnen wollte, aber trotz der rührenden Ansprache des Präsidenten wieder abtreten mußte, während sein Anerbieten, sich mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion „unter vier Augen“ zu verständigen, verächtlich abgelehnt wurde.

Und wenn der Präsident den Hut aufgesetzt hätte! Nun, im Reichstage war das allerdings noch nicht da, wohl aber im preussischen Abgeordnetenhaus. Herr v. Bockum-Dolffs, damals Präsident dieser Körperschaft, trug davon sein Leben lang den Namen „Hutpräsident“. Aber es war nicht die Linke, wegen deren er sein Haupt bedeckte, sondern es war der preussische Kriegsminister v. Koon, der sich stets hervortrat, wenn es galt, die Volksvertretung zu brutalisieren, und der sich eine Unterbrechung seitens des Präsidenten nicht gefallen lassen wollte. Ob es in dieser Session des Reichstags noch einmal dazu kommt, daß der Präsident seinen Hut aufsetzt, wer mag es wissen? Kommt es dazu, nun so trägt die Schuld allein der Klüngel von Junker und Pfaff, der mit Gewaltstreich die Opposition ersticken will. Daß dabei jeder, der nicht Fischblut in den Adern hat, von flammender Entrüstung erfüllt wird, ist begreiflich, und diese Entrüstung äußert sich eben. Dafür kann man keine Vorschriften machen. Mache man doch lieber Vorschriften für die Beute-politiker, um deren Vegehrlichkeit in Schranken zu halten. Diese sehen den goldenen Preis der agrarischen Hege nun unmittelbar vor sich. Nur noch das Tarifgesetz durchgepeitscht — dann fallen die Doppelkronen, geschöpft aus der Not der Massen, schokweise jenen in den Schoß, die zur Führung eines standesgemäßen Lebenswandels eine solche Auffrischung ihrer Finanzen brauchen. Und nochmals wirft sich die Sozialdemokratie dazwischen und drängt die Begehrlichen zurück — — —!

Das Ende des ungleichen Kampfes läßt sich auch jetzt noch nicht voraussagen. So plump und unmaßend die Tendenz des Antrags Kardorff ist, der 946 Paragraphen wie eine einzige Position behandeln will — die Agrarier setzten noch allem die Krone auf, indem sie am Sonnabend wiederum es der Linken überlassen wollten, die Beschluß-

fähigkeit des Hauses aufrecht zu erhalten. Viele waren zu den „väterlichen Däsen“ abgedampft, die Sozialdemokraten aber sprengten die Sitzung, indem sie die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifelten. Die nächsten Tage werden wohl neue heftige Kämpfe bringen, begleitet von dem Wutgeheul der „ausländigen“ Presse, die es natürlich nicht begreifen kann, daß die Sozialdemokraten nicht widerstandslos das Recht der Opposition erdroffeln lassen. Aber auch in weiten Kreisen der Bevölkerung, die der sozialistischen Bewegung ganz fern stehen, freut man sich über die moralische Niederlage der Junker und der Centrumsjuristen und rechnet den Sozialdemokraten ihre Beharrlichkeit hoch an. Wog der Vierphilisterpöbel sich über die „wüsten Scenen“ entrüstet — hundert „wüste Scenen“ sind doch eine Wohlthat gegenüber den wüsten und verheerenden Wirkungen eines einzigen Hols-sages auf eine Getreideart oder auf Fleisch.

Wie das Ende auch sein möge — die Böller aller Schattierungen werden die Noche des Volkes bei den Wahlen zu fürchten haben. Das steht fest.

Politische Uebersicht.

Bassermann und Spahn.

Zwei jüngste Juristen sind es, zwei berufene Interpreten des geschriebenen Rechts, welche die monströse Umdeutung der Geschäftsordnung zur höheren Ehre des Brotwuchers auf ihr Gewissen genommen haben. Viegen oder brechen — so deutet die agrarische Mehrheit, und stets geht dem Bruch der Verfassung die juristische Veugung des Rechts voraus. Ja die heilige Juristerei hat noch bei allen Staatsstreich, in allen Phasen des Rechtsbruchs, ihre historische Rolle gespielt; noch immer haben die Pfaffen der Justiz bewiesen, daß der Rechtsboden gewahrt sei, und noch stets hat die brutale Gewalt die gewerbmäßigen Priester des Rechts gefunden, welche den Rechtsbruch zu der eigentlichen und wahren Rettung von Recht und Gesetz umgelogen haben. Als Napoleon III. seinen Staatsstreich machte, trat der oberste Staatsgerichtshof zusammen, um die Anlage auf Hochverrat gegen den Dezembermann zu erheben; wenige Stunden später sanktionierte das oberste Gericht den gelungenen Coup durch eine Dankadresse an den Retter der Gesellschaft.

Auch die Brutalität der Brotwuchermehrheit hat ihre Advokaten gefunden. Diese haben eine ungeheuerliche Spottgeburt juristischer Auslegungskunst verübt: der ganze Zolltarif, ein Werk von 946 Positionen, soll in eine nebenjächliche „Beilage“ eines Artikels umgeschwändelt werden. Wenn man so unvorsichtig ist und die Juristen, die schon durch Auslegung der Gesetze gerade genug sündigen, auch noch zu Gesetzgebern macht, dann darf man sich nicht wundern, daß sie sich in „authentischen Interpretationen“ des Rechts versuchen, das heißt, daß sie Recht und Gesetz nach ihrem Belieben meistern wollen. Freilich geht damit

Seuilleton.

Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

Der Grabenhäger meinte: er sei einmal als junger Lieutenant von einem Juden hereingelegt worden, seitdem hüte er sich vor solchen Geschäftsverbindungen.

„Ich bin ja natürlich auch Antisemit!“ rief Walte, „als anständiger Mensch kann man gar nicht anders! — Aber das muß man sagen: geschieht ist die Rasse nun doch einmal; es geht einfach nicht ohne sie! Alle Welt macht Geschäfte mit Isidor Feige, er hat mit den meisten Gütern zu thun, hier ringsum.“

Man trat in den Gasthof. Es gab im Elefanten ein sogenanntes „Nitterzimmer“. Hier pflegte sich bei besonderen Gelegenheiten der Adel der Nachbarschaft zu versammeln. Keinem bürgerlichen Grundbesitzer wäre es eingefallen, sich da hinein zu begeben. Für nichtadelige Honoratioren vom Lande gab es wieder ein anderes Zimmer, das, ohne ausdrücklich reserviert zu sein, durch Herkommen für sie bestimmt war. So wurde es seit Menschengedenken geübt.

Der Wirt berichtete den Herren, als sie in das Nitterzimmer traten, Graf Wieten sei angekommen, aber gleich nach seiner Ankunft wieder ausgefahren, der Graf lasse sagen: er werde in anderthalb Stunden wieder da sein.

„Das sieht Wieten ähnlich!“ rief Walte mit hochrotem Kopfe. „Bestellt uns großartigst herein und ist dann nicht da. So machen's diese Grandseigneurs. Ich werd's ihm aber diesmal stecken! Denkt wahrscheinlich, weil

er Graf ist und im Herrenhause sitzt! — Infames Offizierskthun! Aber das gewöhnen sich die Leute in Berlin an. So im Ministerstille! Wenn der Graf zu kommen geruhen, dann soll womöglich gleich am Bahnhofe eine Deputation stehen in Fräcken zum Empfang. Werden ihm was puzten! Ich fahre nach Langendamms zurück!“

Aber es blieb bei der Drohung. Herr von Pantin wartete mit den anderen, die inzwischen gekommen waren, die Rückkehr des Grafen ab, allerdings nicht ohne die Gelegenheit wahrzunehmen, tüchtig zu schimpfen.

Der Langendammer hatte schon zu verschiedenen Malen versucht, eine politische Rolle im Kreise zu spielen; aber Wieten, der hier Wind und Wetter machte, hatte ihn nicht aufkommen lassen. Daher Waltes Ingrimm gegen den Grafen. Im übrigen waren sie gute Freunde von der Ritterakademie her und nannten einander „du“.

Endlich erschien der Graf. Er schnitt Walte, der seinem Born ihm ins Gesicht Luft machen wollte, das Wort ab, indem er dem Altersgenossen auf die Schulter klopfte: „Beruhige Dich nur, mein Alter! Ich weiß schon, Du hast tüchtig auf mich rasoniert.“ Dann bat er die Herren um Entschuldigung, daß er habe warten lassen, aber er habe noch Wichtiges zu erledigen gehabt. Der Graf hielt eine Art von Cerle ab, hatte für jeden eine passende Bemerkung; seine Begrüßung mit Kriebow war besonders fordbial.

Wieten war ein stattlicher Mann mit weißem Vollbart, hoher Stirn und klugen Augen. Er hätte schon genannt werden können, wäre nicht sein Embonpoint gewesen und die allzu lebhaftige Gesichtsfarbe, die vertieten, daß der alte Herr den Freunden der Tafel nicht abhold war.

„Wißt Ihr denn, wo ich eben gewesen bin?“ rief der Graf mit schelmischem Lächeln. Niemand konnte es erraten. „Na, ich will's nur sagen: in Pröcklig!“

„Bei Werten?“

„Ja, bei Werten!“

„Da haben wir's!“ rief Major von Pantin, schon wieder wie ein Buter aufgebracht, „Herr Werten wird natürlich vor allen anderen um seine hohe Meinung befragt. So'n Kerl, so'n Parvenu! Und der spielt nun 'ne Rolle im Kreisauschuß. In der Landwirtschaftskammer ist er ja glücklich auch. Fehlt bloß noch, daß wir ihn zum Landrat machen.“

„Werten hat Chancen,“ erklärte der Ernsthöfer Tichow. „Städter und Bauern sind auf seiner Seite. Sein Einfluß ist nicht zu unterschätzen.“

„Natürlich, weil der Mensch Wächter gewesen ist; und jetzt sitzt er auf einem der schönsten Güter.“

„Na, und Werten versteht auch seinen Kram — alles was recht ist! Pröcklig hat er in die Höhe gebracht.“

„Unsinn! verstehst en Dreck!“ schrie Walte. Dazwischen — nichts konnte ihn mehr erbosen, als wenn einem anderen nachgesagt wurde, er sei ein tüchtiger Landwirt. — „Aus 'ner ganz anderen Ecke pfeift der Wind. Das verfluchte Liebäugeln mit den volksfreundlichen Tendenzen ist das wiederum! Weil Werten so ne Geschichten wie Arbeiterwohlfahrt betreibt, deshalb ist er der große Mann. Und von oben her wird ja so einer womöglich noch unterstützt. „Innere Kolonisation“ nennen sie das. So'n Blödsinn! — Der Unfug liegt geradezu in der Luft heutzutage. Wie ist's denn drüben im Welziner Kreise? Da haben Sie jetzt auch einen neuen Landrat — einen bürgerlichen natürlich — was macht